

dem Fall die stilistischen Polonismen glätten können. Es ist schade, dass das Thema der polnischen katholischen Bischöfe in der aurea aetas Polens, deren Lebensbilder eine spannende Lektüre sein könnten, so vertan worden ist.

W.K.

4. Osteuropaforschung

Südosteuropa

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie / hrsg. von Zsolt K. Lengyel. – Bd. 34 = Jahrgang 2018. – Regensburg : Verlag Friedrich Pustet, 2019. – 342 S. – geb. – ISBN 978-3-7917-3036-3 – eISBN 978-3-7917-7225-7 (pdf) – ISSN 0082-755X. – Geb. – € (D) 44,00

Seit 1969 bietet das im Auftrag des Ungarischen Instituts München e.V. herausgegebene, vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg verantwortete Jahrbuch ein Forum für die deutschsprachige Ungarnforschung, deren Institutionalisierung in Regensburg einen wesentlichen Qualitätsschub bewirkt hat. Zudem erscheint es seit Band 33 (2016/17), was positiv zu bemerken ist, nicht mehr im Selbstverlag. Multidisziplinär konzipiert, bietet das Jahrbuch Beiträge zum Gesamttraum des historischen, vortrianonischen Ungarn, d.h. schließt Siebenbürgens und die Slowakei ein.

Der vorliegende Band beginnt mit einem Überblick der Auswirkungen der lutherischen Reformation auf die künstlerische Ausstattung der Kirchen und das künstlerische Erbe des Mittelalters im gesamten damaligen Ungarn von Ernő Marosi. Drei Beiträge stehen im Kontext des frühneuzeitlichen Fürstentums Siebenbürgen: Anikó Szász untersucht am Beispiel des Marktfleckens Dej (Dés, Desch) zwischen 1541 und 1600 „gesellschaftliche Konflikte im Siebenbürgen des 16. Jahrhunderts“, Klára Jokó „ungarische Sekretäre (secretarii) im Dienst des rumänischen Woiwoden Michael des Tapferen“ (1593-1601), László Pakó mit einer Untersuchung der Fiskaldirektoren im frühneuzeitlichen Klausenburg (Cluj-Napoca, Kolozsvár) zwischen 1584 und 1660 „Rechtspflege und Vermögensverwaltung im Siebenbürgen des 16.-17. Jahrhunderts“. Mit diesen Beiträgen aus der ungarischen Siebenbürgenforschung in Ungarn und Rumänien ergänzt das Jahrbuch die wesentlich auf die Siebenbürger Sachsen konzentrierte deutschsprachige Siebenbürgenforschung.

Mit „Adolph Freiherr Knigge in Ungarn“ untersucht Kálmán Tóth im europäischen Kontext und im Zusammenhang mit Freimaurerei und Aufklärung die zeitgenössische Wirkung von dessen „Über den Umgang mit Menschen“ (1788) in Ungarn anhand der Übersetzung von János Kis (1798) und ihrer Wirkung. Tamás Csíki stellt „ethnische und gesellschaftliche Stereotype“ in drei ungarischsprachigen „ethnografischen Beschreibungen von Ungarndeutschen“ in Publikationen der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft (Magyar Néprajzi Társaság) aus dem Jahr 1913 vor – von Siebenbürger Sachsen, Zipser Sachsen und „südungarischen Deutschen“. Csíki entdeckt einen sehr interessanten Versuch, die ungarländischen Nationalitäten

Altungarns der ungarischsprachigen gebildeten Öffentlichkeit näherzubringen. Der von ihm gebrauchte Begriff des „Ungarndeutschen“ passt allerdings nicht, ist er doch erst seit dem Zweiten Weltkrieg als Gesamtbezeichnung für die Deutschen im heutigen Ungarn in Gebrauch und subsumiert nicht die deutschsprachigen Gruppen im damaligen Oberungarn und in Siebenbürgen.

Rita Kiss erforscht ein kaum untersuchtes Problem, nämlich die ungarische Emigration in der Folge des Zweiten Weltkriegs in der Nachkriegszeit (1945-1950) in Bayern, das für viele Emigranten eine Zwischenstation auf dem Weg in die USA war. Niklász Zábóji widmet sich (unter besonderer Berücksichtigung der ungarischen Europapolitik, ausführlich S. 145-204) der Kooperation der Visegrád-Staaten seit 1991 und geht dabei auch auf „Ungarns Minderheitenfrage diesseits und jenseits der Staatsgrenzen“ ein. Ob die Haltung der Staaten innerhalb der EU in der Folge der Migrationskrise des 2015 im Sinne der Ausgangsfrage einen „neuen Ost-West-Gegensatz“ bedeutet, lässt er offen.

Drei „Forschungsberichte“ konzentrieren sich nach den acht Abhandlungen auf Fragen der Übersetzung ungarischsprachiger Literatur. Unter dem Titel „Dienstleister, kongeniale Mitautoren, Kulturvermittler?“ beschreibt Krisztina Busa Leistung und Probleme literarischer Übersetzer(innen) aus dem Ungarischen ins Deutsche. Vor allem anhand von Pressematerialien skizziert Henrietta Szenderski „Deutsch-ungarische Erinnerungsdiskurse in der Rezeption der ungarischen Gegenwartsliteratur“ in Deutschland. Anhand ausgewählter Werke der „siebenbürgisch-ungarischen Literatur“ umreißt Orsolya Tóth unter den Aspekten von „Kulturtransfer und Übersetzung“ Aspekte der „deutschen Rezeption“.

Drei „Mitteilungen“ weisen auf wesentliche Forschungsprobleme. Ausgehend vom Topos von „Siebenbürgen“ als „Land der religiösen Vielfalt und Toleranz“ spricht Tamás Mohay wesentliche Aspekte und Themen des Zusammenlebens der Konfessionen und Religionen dort bis in die jüngste Zeit in die Forschung anregender Weise an. István Monok zeigt das Versagen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften bei der Aufarbeitung des Nachlasses des Philosophen Georg Lukács (1885-1971). Holger Fischer umreißt „Rahmenbedingungen und Problemstellungen der Hungarologie“ in Deutschland „im Spiegel der aktuellen Hochschulpolitik“ und verhehlt nicht seine „pessimistische Einschätzung“ (S. 267). 17 erfreulich ausführliche Besprechungen von ungarischsprachiger und internationaler Literatur runden mit der „Chronik“ den gelungenen Band mit Autor(innen) aus Deutschland, Ungarn und Rumänien ab.

W.K.